Kölner Sonntagskonzerte

Isabelle Faust

SWR Symphonieorchester
François-Xavier Roth

Sonntag, 08. November | 18:00

Kölner Sonntagskonzerte

Isabelle Faust Violine

SWR Symphonieorchester
François-Xavier Roth Dirigent

Sonntag, 08. November | 18:00

Pause gegen 18:30
Ende gegen 19:40

Philippe Manoury *1952
Oracle (2026)
für Violine und 12 Orchestergruppen

Pause

Richard Strauss 1864–1949
Ein Heldenleben op. 40 TrV 190 (1897–98)
Tondichtung für großes Orchester

Kurzer Überblick zum Komponisten Phillipe Manoury und seinem neuen Werk

Eine lange, fruchtbare Zusammenarbeit verbindet François-Xavier Roth mit dem Komponisten Philippe Manoury. Er gilt als einer der wichtigsten französischen Komponisten und als Forscher und Wegbereiter auf dem Gebiet der Musik mit Live-Elektronik. Große Orchester- und Bühnenwerke, zuletzt das in Köln uraufgeführte multimediale Musiktheater *Die letzten Tage der Menschheit* prägen seinen Werkkatalog sowie der forschende Umgang mit Raum- und Klangkonzepten, die auch für das klassische Orchester höchst spannende Ergebnisse hervorgebracht haben. *Oracle* ist der Titel von Philippe Manourys neuem Werk für Violine und 12 Orchestergruppen, einem Auftrag des Südwestrundfunks zusammen mit den Orchestern aus Lille und Rotterdam, es ist sein zweites Violinkonzert. Eine Solovioline, die Gegensätze versöhnt, sechs Teile, die musikalisch zu einer lichtvollen Synthese führen, *Oracle* zeigt sicher nicht zufällig Parallelen zur zweiten Komposition des Konzertprogramms.

Wahrheit, Witz und Wirklichkeit – Philippe Manoury *Oracle*

Kann Musik Geschichten erzählen? Kann man in der Musik die »ungeschminkte Wahrheit« darstellen? Oder deren Gegenteil, die Lüge, die Verstellung, die Maskierung? Ist nicht eigentlich alle Kunst Erfindung? In jeder dieser Überlegungen steckt ein großes Thema, das über die Jahrhunderte viele Musikdenker beschäftigt hat und das verantwortlich für regelrechte Fehden unter den Theoretikern war: die Fragen nach dem Darstellenden in der Musik, der sogenannten Repräsentation, nach Ausdruck und Emotion. Die Antworten sind so vielfältig wie die Werke selbst, der Zuhörer kann sie im eigenen Erleben beantworten. Das Konzertprogramm vereinigt mit Philippe Manoury und

Richard Strauss zwei Komponisten, die mit ihren Werken und Konzepten dezidiert auf diese Frage antworten.

Oracle ist der Titel von Philippe Manourys neuem Werk für Violine und 12 Orchestergruppen, einem Auftrag des Südwestrundfunks zusammen mit den Orchestern aus Lille und Rotterdam. Nach *Synapse für Violine und Orchester* aus dem Jahr 2010, das ebenfalls vom SWR-Sinfonieorchester uraufgeführt wurde, ist es sein zweites Violinkonzert. Der 1952 geborene Manoury gilt als einer der wichtigsten französischen Komponisten und als Forscher und Wegbereiter auf dem Gebiet der Musik mit Live-Elektronik.

»Ein Orakel ist jemand, der die Zukunft vorhersagt.« In seinem Violinkonzert verkörpert die Solistin mit ihrem Instrument ein solches Orakel: eine Stimme, die zu Beginn eine Fülle musikalischer Ideen formuliert, deren Konsequenzen später, im Verlauf des Stückes, in Erscheinung treten, die also zu Beginn noch unausgesprochen verkapselt sind und sich später manifestieren. Die Geschichte, die das Werk erzählt, ist laut Manoury die »eines Austauschs zwischen einer Gruppe und einer Person und davon, wie es dieser Person durch ihre Überzeugungskraft und Vorstellungskraft gelingt, das Verhalten der Gruppe zu verändern und sogar deren Zustimmung zu gewinnen.« Verwicklungen, Konflikte ereignen sich, doch »gelingt es dem Orakel, die Gruppe davon zu überzeugen, ihm zu folgen … durch seine Fähigkeit, Gedanken zirkulieren zu lassen und weiterzuentwickeln.« Wie Manoury in seinen einleitenden Worten in der Partitur an die Solistin Isabelle Faust formuliert, stellt er sich diese Fähigkeit als »die der Weisheit und nicht der Autorität vor. Indem du deine Geschichte mit verschiedenen Instrumentalgruppen teilst, wirst du das gesamte Orchester oder Teile davon beeinflussen, aber vor allem wirst du Trägerin eines ›Wortes‹ sein, das, auch wenn es die Wahrheit nicht (vor)sagt (diese Kategorie hat in der Musik keinen Platz), letztendlich zur musikalischen, sinnlich wahrnehmbaren Realität wird.«

Eine verborgene Wahrheit, die zur klingenden Wirklichkeit wird. Manoury macht einen Prozess, der sich in einem sozialen Gefüge

vollzieht, zum Thema des Werks. Es ist zugleich ein genuin musikalisches Spiel mit der Zeit: mit der Frage, was sich im Jetzt ereignet, was zur Erinnerung wird und sich in der Zukunft fortsetzt. Die Komposition entwickelt sich als ein musikalischer Austausch zwischen Solistin und Orchester in sechs großen Teilen. Auf der Bühne sind die Instrumente in Gruppen angeordnet. Zu diesen tritt die Solistin nach und nach und nimmt mit ihnen Kontakt auf: zunächst mit Holzbläsern und Harfe, danach Klavier und Schlagzeug, Trompeten, Klarinetten und Schlagzeug und wiederum Holzbläsern und Harfe. Bisweilen wendet sie sich an das gesamte Ensemble, dann an kleine Gruppen, bisweilen spricht sie mit sich selbst. Im umfangreichen ersten Teil des Werks werden vielfältigste Möglichkeiten des Dialogs erkundet. Schon länger arbeitet und denkt der Komponist mit dem Begriff einer »musikalischen Grammatik«, die seine Kompositionen organisiert. Gemeint ist ein Wechselspiel von Figuren, die sich in einem Prozess der Überlagerung, der Abfolge, der Transformation, der Gruppierung oder des Austauschs ineinander verflechten.

Den zweiten Teil, ein Scherzando, beschreibt Manoury als ein Spiel, in dessen Verlauf die Solistin die Orchestergruppen dazu bringt, ihr zu folgen: ein Pizzicatomotiv setzt einen Prozess in Gang, der die Impulse der Solovioline in den Streichern fortwirken lässt, als würde ein Stein ins Wasser geworfen und Wellen auslösen. Ein dritter Teil führt in verschiedenen Dichtegraden zu einer lyrischen, improvisatorisch wirkenden Szenerie. Diese vereinheitlicht im vierten Teil zu einer gemeinsamen Bewegung bis hin zu einem »höllischen Reigen«, der von der Solistin schließlich beruhigt wird.

Im fünften und vorletzten Teil »besucht« die Solistin abschließend die einzelnen Instrumentengruppen noch einmal, »als wolle sie eine Art Dankbarkeit zum Ausdruck bringen oder Erinnerungen wecken«, sehr meditativ leitet sie über zum letzten Teil. Dieser ist als ein langes Adagio gestaltet, das in zwei aufeinanderfolgende Steigerungsentwicklungen führt. In Manourys Worten: »Ausgehend von ruhigen, langsamen Phrasen führt die Solistin kleine ›Klangblitze‹ ein, die nach und nach das gesamte Orchester in Flammen setzen, bis es einen Höhepunkt erreicht. Während dieses von ihr ausgelösten Feuers

beschwört Isabelle die Hauptmotive herauf, die im gesamten Werk präsent waren. Diese Geschichte, die mit einem sehr leisen, verzerrten Klang begann, endet im extrem hohen Register des Instruments und zeigt so den Übergang vom Chaos zum Licht …« und, so fügt der Komponist an, den die Solistin zum Triumph führen konnte. Eine Solovioline, die Gegensätze versöhnt, sechs Teile, die musikalisch zu einer lichtvollen Synthese führen – *Oracle* zeigt sicher nicht zufällig formale Parallelen zur zweiten Komposition des Konzertprogramms.

»Ich erinnere mich an einen Auszug aus dem Briefwechsel zwischen Beckett und, ich glaube, Roger Blin über ›Warten auf Godot‹, in dem Blin Beckett fragt, wer Godot ist, wer Estragon und Vladimir sind und worauf sie warten, und Beckett antwortet: ›Ich weiß nicht, wer sie sind, ich weiß nicht, warum sie warten.‹ Dahinter steckt also nichts! Aber alles steht im Text. Ich würde sagen, mit der Musik verhält es sich ein bisschen genauso. Ich weiß nicht, was Musik ausdrückt, aber sie drückt zweifellos etwas aus. Man empfindet eine Emotion und weiß nicht, warum. Doch Musik drückt etwas aus, das im Grunde genommen sie selbst ist. Es ist ein Ausdruck. Es ist nichts Abstraktes, es ist keine Mathematik.« *(Philippe Manoury, Interview mit Patrick Hahn)*

Marie Luise Maintz

Heldenpose und Selbstzweifel – Richard Strauss' *Ein Heldenleben*

»Laufet, Brüder, eure Bahn, freudig, wie ein Held zum Siegen«. So singt der Tenor im Finale von Ludwig van Beethovens neunter Sinfonie. Kaum ein anderer Komponist idealisierte das Heldentum so sehr wie Beethoven. Man denke nur an Leonore, die ihren Ehemann in der Oper *Fidelio* aus politischer Gefangenschaft befreit, oder an den zum Märtyrer der Freiheit werdenden Egmont aus seiner Schauspielmusik zu Goethes Theaterstück. Außerdem hinterließ er bekanntlich eine großformatige *Sinfonia eroica*, wie er seine Dritte nannte. Diese »heldenhafte Sinfonie« komponierte er, »um das Andenken eines großen Mannes zu feiern«.

Für Richard Strauss war Beethoven ein Vorbild. Das beweist kein Werk stärker als die heute aufgeführte Sinfonische Dichtung *Ein Heldenleben*. Strauss vollendete sie mit 34 Jahren und lehnte sich ganz bewusst an Beethovens *Sinfonia eroica* an, worauf bereits die gemeinsame Tonart hinweist: ein strahlendes Es-Dur. Der große Mann, den Strauss in seinem »Heldenleben« feiert, scheint er selbst zu sein. Im vorletzten Abschnitt, »Des Helden Friedenswerke«, zitiert er fleißig aus eigenen Kompositionen: In einem musikalischen Mosaik erklingen Melodiefragmente aus mehreren seiner Tondichtungen, von *Don Juan* bis *Don Quixote*. Wer ganz genau hinhört, erkennt auch noch eine Passage aus seiner ersten Oper *Guntram* sowie das Lied *Traum durch die Dämmerung*.

Nicht wenige fragten sich damals: Ist Strauss nicht ein wenig selbstverliebt, wenn er sich als Held und Friedensbringer bezeichnet? Das mag durchaus sein, betrachtete sich der gebürtige Münchner doch als ebenso interessant wie die historischen Figuren Napoleon oder Nero – wie er einmal verlauten ließ. Doch Strauss verstand es auch, mit solchen Äußerungen sein Publikum hinters Licht zu führen. Seine Stilisierung zum Helden treffe in diesem Werk daher »nur teilweise« zu, erklärte er. Viel wichtiger erscheint, dass Strauss sein »Heldenleben« als »Künstlerleben« verstand. Damit griff er eine romantische

Tradition auf, die sich bereits bei Hector Berlioz und Franz Liszt findet: die Verwandlung des meist männlichen Künstlers zum Helden einer ganzen Tondichtung.

Furchtlos trotzt Strauss' heldisches Spiegelbild seinen Gegnern auf dem imaginären Schlachtfeld; nichts anderes bedeutet »Walstatt«. Als seine »Widersacher« betrachtete der Komponist vermutlich all jene, die seine Kunst kritisierten. Treu an seiner Seite steht »Des Helden Gefährtin«, wohinter sich seine Frau Pauline verbergen mag, eine gefeierte Opernsängerin. Die erhabenen Überschriften – die Strauss später allerdings aus der Partitur strich – verklären das Künstlerleben im Sinne der Operndramen Richard Wagners, die Strauss ebenso bewunderte wie Beethovens Sinfonik. Doch am Ende steht kein triumphaler Sieg, sondern es überwiegt die Nachdenklichkeit: Langsam und »träumend« verhallt das Werk im Schlussteil »Des Helden Weltflucht und Vollendung«.

Der Weg vom mutigen Kämpfer zum reflektierenden Denker wird raffiniert umgesetzt. Dafür biegt Strauss das anfangs siegessicher auftrumpfende Hauptthema empfindsam um. Es wird zum Klangsymbol des romantischen Helden, der Kühnheit mit Sensibilität vereint. In den nörgelnden Holzbläserpassagen der »Widersacher« verbirgt sich hingegen eine Karikatur aller Besserwisserei. Und fast schon opernhaft wird »Des Helden Gefährtin« von einer teils launischen, teils gesanglich aufblühenden Solovioline verkörpert. Mit seinem riesigen Orchester entfaltet Strauss eine überwältigende Klangpracht, die zugleich Raum für zarte Innigkeit lässt.

Strauss selbst dirigierte die Uraufführung am 3. März 1899 im Frankfurter Opernhaus. Die Reaktionen auf die Musik waren zwiespältig. Zwar wurde die Aufführung überwiegend bejubelt, manche echauffierten sich jedoch über den recht jungen Komponisten, der sich selbst zum Helden ernannte. Bei einer späteren Aufführung unter Felix Weingartner in Berlin kam es zu heftigen Unmutsbekundungen, die Strauss aber eher amüsierten als einschüchterten. In Köln hingegen fand das Werk eine deutlich bessere Aufnahme, als Strauss es im März 1900 beim Gürzenich-Orchester dirigierte.

Ein Heldenleben ist zweifelsohne ein zeitgebundenes Werk, angesiedelt zwischen zukunftsgläubiger Gründerzeit und endzeitgestimmtem Fin de Siècle. Es entstand in einer Epoche, die von Fortschrittsoptimismus und nationalem Selbstbewusstsein ebenso geprägt war wie von gesellschaftlichen Spannungen und unterschwelligen Krisen. Nur wenige Jahrzehnte später sollte Europa in den Abgrund zweier Weltkriege stürzen. Nach dem Nationalsozialismus und dem Holocaust war hierzulande nur noch wenigen heldenhaft zumute – am wenigsten dem Komponisten Strauss. Aber schon 1905 soll er gegenüber dem französischen Schriftsteller Romain Rolland geäußert haben: »Ich bin kein Held. Mir fehlt die nötige Kraft; ich bin nicht für die Schlacht gemacht; ich ziehe es vor, mich zurückzuziehen, Ruhe und Frieden zu genießen.« Auch davon erzählt diese Musik.

Matthias Corvin



Isabelle Faust

Isabelle Faust zieht ihr Publikum mit ihren souveränen Interpretationen in ihren Bann. Jedem Werk nähert sie sich äußerst respektvoll und mit Verständnis für seinen musikgeschichtlichen Kontext und das historische Instrumentarium. Größtmögliche Werktreue ergänzt sie durch das Bewusstsein für die Notwendigkeit, einer Komposition von der Gegenwart her zu begegnen, was ihr eine tiefgründige Begegnung mit den verschiedensten Werken ermöglicht.

Nachdem sie in sehr jungen Jahren beim renommierten Leopold-Mozart-Wettbewerb und dem Paganini-Wettbewerb gewonnen hat, gastierte sie schon bald regelmäßig mit den bedeutendsten Orchestern der Welt, wie den Berliner Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra, dem Chamber Orchestra of Europe, Les Siècles und dem Freiburger Barockorchester. Dabei entwickelte sich eine enge und nachhaltige Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Giovanni Antonini, François-Xavier Roth, Sir John Eliot Gardiner, Daniel Harding, Philippe Herreweghe, Jakub Hrůša, Klaus Mäkelä, Robin Ticciati und Sir Simon Rattle.

Isabelle Fausts künstlerische Neugier schließt alle Epochen und Formen instrumentaler Partnerschaft ein. Neben den großen sinfonischen Violinkonzerten zählen hierzu beispielsweise Schuberts Oktett auf historischen Instrumenten, Igor Stravinskys *L'Histoire du Soldat* mit Dominique Horwitz sowie György Kurtágs *Kafka-Fragmente* mit Anna Prohaska. Mit großem Engagement hat sich Isabelle Faust bereits früh um die zeitgenössische Musik verdient gemacht: Zu ihren jüngsten Uraufführungen zählen Kompositionen von Peter Eötvös, Brett Dean, Ondřej Adámek, Rune Glerup und Vito Zuraj. Im heutigen Konzert spielt sie das gerade erst uraufgeführte neue Werk *Oracle* von Philippe Manoury.

Zu den Höhepunkten der Saison 2026/2027 gehören Tourneen mit dem Freiburger Barockorchester und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, jeweils unter der Leitung von Sir Simon Rattle, dem Salzburger Marionettentheater mit der Produktion *L'Histoire du Soldat*, dem SWR Symphonieorchester unter François-Xavier Roth und der Springhead Constellation. Aber auch Konzerte mit dem Chicago Symphony Orchestra, dem Tokyo Metropolitain Symhony, den Berliner Philharmonikern und dem NDR Elbphilharmonieorchester. Ihre Residenz im Barbican Center in London umfasst Auftritte mit dem London Symphony Orchestra und dem BBC Symphony Orchestra sowie Solo- und Duoabende.

Kammermusikalisch ist sie wieder im Trio mit Tabea Zimmermann und Jean-Guihen Queyras zu erleben sowie auf einer USA-Tournee im Duo mit Kristian Bezuidenhout. Im Frühjahr 2027 gibt es einen Ausblick auf das Beethoven-Jubiläum: den kompletten Klaviertrio-Zyklus (mit Alexander Melnikov und Jean-Guihen Queyras) im Muziekgebouw Amsterdam.

Ihre zahlreichen Einspielungen wurden von der Kritik einhellig gelobt und mit Preisen wie dem Diapason d'or, dem Gramophone Award und dem Choc de l'année ausgezeichnet. Die jüngsten Aufnahmen umfassen das Violinkonzert von György Ligeti (mit Les Siècles unter François-Xavier Roth) und von Benjamin Britten (mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks), Werke für Violine und Orchester von Pietro Locatelli (mit Il Giardino Armonico) und Werke für Violine solo von Biber, Matteis, Pisendel, Vilsmayr und Guillemain..

Isabelle Faust spielt die Stradivari »Sleeping Beauty« (1704) die ihr großzügigerweise von der L-Bank Baden-Württemberg zur Verfügung gestellt wird

Auf dem Podium der Kölner Philharmonie war Isabelle Faust zuletzt im Juni dieses Jahres zu erleben.



SWR Symphonieorchester

Seit September 2025 ist François-Xavier Roth Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des SWR Symphonieorchesters. Zuvor stand Teodor Currentzis von 2018 bis 2024 als Chefdirigent an der Spitze des Orchesters. Im Herbst 2016 ist das SWR Symphonieorchester aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen. Die Traditionen der beiden Vorgängerorchester weiterführend, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zum künstlerischen Profil des Orchesters.

Das SWR Symphonieorchester hat in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg sein künstlerisches Zuhause. Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzinger SWR Festspielen.

Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pfingstfestspiele im Festspielhaus Baden-Baden.

Einladungen führen das Orchester regelmäßig ins Sendegebiet des Südwestrundfunks und weit darüber hinaus, z.B. zu den Salzburger Festspielen, in die Elbphilharmonie Hamburg, nach Berlin, Köln, Frankfurt, Dortmund, Essen, Wien, Edinburgh, London, Barcelona, Madrid und Warschau.

International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach, Pablo Heras-Casado, Manfred Honeck, Jakub Hrůša, Eliahu Inbal, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Sir Roger Norrington, Jonathan Nott, Andrés Orozco-Estrada, Giedrė Šlekytė, Petr Popelka, Michael Sanderling und Elim Chan haben mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Unter den hochkarätigen Solist:innen finden sich Leif Ove Andsnes, Yulianna Avdeeva, Renaud Capuçon, Sol Gabetta, Martin Grubinger, Isabelle Faust, Vilde Frang, Hilary Hahn, Janine Jansen, Alexandre Kantorow, Sabine Meyer, Emmanuel Pahud, Fazil Say, Gil Shaham, Antoine Tamestit und Christian Tetzlaff. Die Geigerin Patricia Kopatchinskaja stand dem SWR Symphonieorchester als Artistic Partner von September 2024 bis Sommer 2026 für zwei Spielzeiten zur Seite.

Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht das Orchester jährlich etwa 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR. Zahlreiche Live-Übertragungen auf SWR Kultur und Konzertstreams auf SWR.de/so ermöglichen vielen Musikfreund:innen in der ganzen Welt, an den Konzerten des SWR Symphonieorchesters teilzuhaben.

Seit 2024 ist das SWR Symphonieorchester offizieller Partner von »La Maestra«, dem international bedeutendsten Wettbewerb für Nachwuchsdirigent:innen.

Das SWR Symphonieorchester war zuletzt im November 2025 bei uns zu Gast.

Die Besetzung des SWR Symphonieorchesters

Violine I
Jermolaj Albiker
Erster Konzertmeister
Vivica Percy
Phillip Roy
Alexander Knaak
Taru Erlich
Stefan Bornscheuer
Dorothea Jügelt
Gesa Jenne-Dönneweg
Carl-Magnus Helling
Min Wei
Hwa-Won Rimmer
Anna Breidenstein
Juli Minou Bazzazi
Dora Lapuste
Anne Aleyna Önce
Lynn Stiegler

Violine II
Michael Dinnebier *Stimmführer*
Uta Terjung
Harald Paul
Ada Gosling-Pozo
Michael Mayer-Freyholdt
Sylvia Schnieders
Alina Abel
Monika Renner
Katrin Melcher
Karin Adler
Insa Fritsche
Maria Stang
Maria Kranzfelder
Jing Siefert-Wen
Catherina Lendle-Wille
Soo Eun Lee

Viola
Paul Pesthy *Solo*
Raphael Sachs
Dirk Hegemann
Esther Przybylski
Sally Clarke
Gro Johannessen
Mitsuko Nakan
Dora Scheili
Nicole Nagel
Jakob Lustig
Dorothea Funk
Moeko Kikuta

Violoncello
Christoph Heesch *Solo*
Marin Smesnoi
Dita Lammerse
Markus Tillier
Fionn Bockemühl
Wolfgang Düthorn
Ulrike Hofmann
Blanca Coines Escriche
Anna Mazurek
Alexandru Richtberg
Panu Sundqvist
Samuel Weilacher

Kontrabass
Konstanze Brenner *Solo*
Felix Tippelskirch von
Axel Schwesig
Arvid Christoph Dorn
Josef Semeleder
Valentin Vacariu
Yeji Ha
Hyo Chul Kim

Flöte
Tatjana Ruhland *Solo*
Eva Schinnerl
Anne Romeis
Christina Singer

Oboe
Anne Angerer *Solo*
Annette Schütz
Florian Hasel
Ute Taxhet

Klarinette
Sebastian Manz *Solo*
Ivo Ruf
Charlotte Dohr
Matthias Weimbs

Fagott
Libor Sima *Solo*
Angela Bergmann
Nerea Saez Guijarro
Chiara Martens

Horn
Thierry Lentz *Solo*
Marc Noetzel
Thomas Flender
Benno Trautmann
Pascal Arets
Michael Reifer
Josef Weissteiner
Noah Plum

Trompete
Jörge Becker *Solo*
László Kunkli
Holger Schäfer
Falko Schob
Christof Skupin

Posaune
Andreas Kraft *Solo*
Frank Szathmáry-Filipitsch
Harald Matjaschitz

Euphonium
Tobias Burgelin

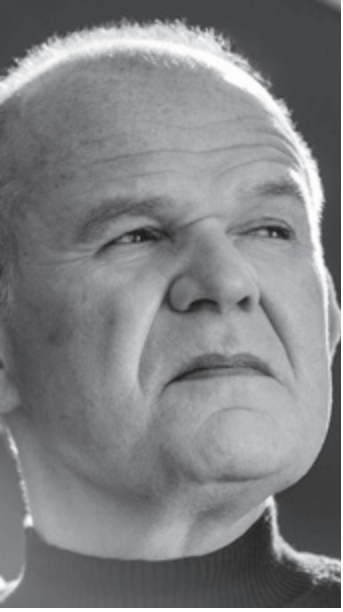
Tuba
Jürgen Wirth

Pauke
Michael Israelievitch

Schlagzeug
Franz Bach
Markus Maier
Felix Birnbaum
Moritz Schneider-Strittmatter

Harfe
Ursula Eisert
Maria Chiara Raggi

Klavier
Christoph Grund



François-Xavier Roth

François-Xavier Roth zählt zu den kreativsten Dirigent:innen und Programmgestalter:innen der Gegenwart. Zugleich gilt er als charismatischer Kommunikator mit großer intellektueller Neugier. Seine Interpretationen eröffnen immer wieder neue Perspektiven – sei es bei Aufführungen von Barockmusik oder bei Werken Igor Strawinskys auf historischen Instrumenten, bei der Leitung groß angelegter ikonischer Meisterwerke der Moderne oder bei der Aufführung von Kompositionen des klassisch-romantischen Werkkanons.

Roths Programme in seiner zweiten Saison als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des SWR Symphonieorchesters veranschaulichen beispielhaft seine Faszination für die ästhetischen, akustischen, historischen und emotionalen Dimensionen von Musik. So kombinierte er zur Saisoneröffnung ein neues Cellokonzert von Francesca Verunelli mit Rameaus Suite aus der Oper *Les Indes galantes* und Haydns *Harmoniemesse*. Im November 2026 stellt er wie im heutigen Konzert, einem neuen Violinkonzert von Philippe Manoury Richard Strauss' sinfonische Dichtung *Ein Heldenleben* gegenüber, im Februar 2026 kombinierte er zwei Haydn-Sinfonien mit dem Violakonzert von York Höller.

Als leidenschaftlicher Verfechter der Neuen Musik hat Roth eng mit Komponisten wie Pierre Boulez, Helmut Lachenmann und Wolfgang Rihm zusammengearbeitet. Seine umfangreiche und preisgekrönte Diskografie spiegelt diese Haltung wider und reicht von Beethoven und Schumann über Bruckner und Bizet bis hin zu Ligeti und Feldman. 2023, zum 100. Geburtstag Ligetis kuratierte er ein zweiwöchiges Festival im Maison de la Radio et de la Musique, das Ligetis provokatives Meisterwerk *Le Grand Macabre* einschloss. In der Saison 2026/2027 stehen mit der Aufführung von Luigi Nonos *Prometeo* in der Hamburger Elbphilharmonie sowie der Uraufführung von Martin Matalons *Metropolis*, einer neuen Filmmusik zum gleichnamigen

Stummfilm-Klassiker von Fritz Lang, bei den Pfingstfestspielen in Baden-Baden vergleichbare Großprojekte in Roths Kalender.

Gastdirigate führen François-Xavier Roth in der Spielzeit 2026/2027 ans Pult der Berliner Philharmoniker, des Oslo Philharmonic Orchestra, des Chamber Orchestra of Europe, des Rotterdams Philharmonisch Orkest, des Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, des Yomiuri Nippon Symphony Orchestra sowie des Saito Kinen Orchestra beim Seiji Ozawa Matsumoto Festival in Japan.

Musikvermittlung ist für François-Xavier Roth die zweite große Säule seiner musikalischen Tätigkeiten. So leitete er im September 2026 am Pult des SWR Symphonieorchesters anlässlich des Welt-Alzheimertags zwei Konzerte für Menschen mit Demenz, im Juli 2027 lädt er ein Publikum von Jung bis Alt zu einem generationsübergreifenden Projekt auf der Grundlage von Ravels *Boléro* in die Stuttgarter Liederhalle ein. Als Gründer und langjähriger Musikalischer Leiter von Les Siècles hat er das Jeune Orchestre Européen Hector Berlioz ins Leben gerufen, und während seiner Zeit als Generalmusikdirektor der Stadt Köln und Kapellmeister des Gürzenich-Orchesters Köln initiierte er ein Bürgerorchester und einen Bürgerchor.

Im Jahr 2020 erhielt François-Xavier Roth den Ehrenpreis der Deutschen Schallplattenkritik – als bis dato jüngsten Dirigenten, dem diese Auszeichnung jemals zuteilwurde. 2017 wurde er zum Chevalier der Légion d'honneur ernannt und 2024 mit dem Conductor Award der Royal Philharmonic Society ausgezeichnet; in der Jurybegründung wurde er als »musikalischer Midas der Gegenwart« beschrieben.

Bei uns war er zuletzt 2025 zu erleben, damals ebenfalls mit dem SWR Symphonieorchester.

November

So
15.11.2026
20:00
Volkstrauertag

Jennifer Johnston Mezzosopran (Judith)
Gerald Finley Bass-Bariton (Blaubart)

Christiane von Poelnitz Sprecherin

Royal Concertgebouw Orchestra
Klaus Mäkelä Dirigent

Antonín Dvořák
Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70 B 141

Béla Bartók
A kékszakállú herceg vára (Herzog Blaubarts Burg) Sz 48 op. 11
Oper in einem Akt. Libretto von Béla Balázs

Prächtig leuchten die Abgründe! Den finsteren Mythos von »Herzog Blaubarts Burg«, so bedenklich wie bezwingend, tauchte Béla Bartók in magische Töne. Mit dem Royal Concertgebouw Orchestra wird der suggestive Fin-de-Siècle-Sound zum Hörereignis.
Am Pult des Amsterdamer Edelklangkörpers steht sein designierter Chefdirigent Klaus Mäkelä. Längst vom Wunderpultstar zur kräftigen Größe gereift, packt er Großes unerschrocken an. In Bartóks sinnlichem Gruselschocker leitet er Starbariton Gerald Finley als sinistren Blaubart und die eindrucksvolle Jennifer Johnston als in Liebe vergehende Judith durch die dunklen Klanglandschaften. Nicht weniger gewichtig und dunkel der Konzertbeginn mit Dvořáks 7. Sinfonie: empfindsam, aufregend, melodienselig.

Gefördert vom
Kuratorium KölnMusik e. V.

Abo Philharmonie Premium

Mi
18.11.2026
20:00

»Aus der Neuen Welt«

Gewandhausorchester Leipzig
Andris Nelsons Dirigent

Ethel Smyth
Ouvertüre
On the Cliffs of Cornwall.
Vorspiel zum 2. Akt
aus: The Wreckers

Peter Iljitsch Tschaikowsky
Roméo et Juliette h-Moll CS 39
Fantasieouvertüre für Orchester. Erste Fassung

Antonín Dvořák
Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 B 178

Was für eine emotionale Reise! Das farbensatte Gewandhausorchester bringt mit seinem Chefdirigenten Andris Nelsons Landschaften der Seele und der Natur zum Leuchten: ein Meerstück, eine Liebesgeschichte, ein musikalischer Aufbruch mit weitem Horizont.
Seit jeher weiß Andris Nelsons wirkungsvoll alle musikalischen Kräfte zu entfesseln. Als Leipziger Gewandhauskapellmeister erkundet er nun mit seinen Musiker:innen klangvolle Orte: die Küste Cornwalls in Ethel Smyths hochromantischer Ouvertüre zur (einst in Leipzig uraufgeführten) Oper »The Wreckers«. Das Reich der tragischen Liebe von »Romeo und Julia« in Tschaikowskys sinnlichem Klanggemälde. Sehnsuchtsstreben und musikalischen Reichtum Amerikas in Dvořáks packender Sinfonie »Aus der Neuen Welt«.

Abo Internationale Orchester

So
29.11.2026
20:00
1. Advent

Beatrice Rana Klavier

Chamber Orchestra of Europe
Yannick Nézet-Séguin Dirigent

Johannes Brahms
Akademische Festouvertüre
c-Moll op. 80
für Orchester

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2
B-Dur op. 83

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Löwin und Poetin. Geht das? Beatrice Rana verkörpert an ihrem Instrument beide Seiten gleichermaßen überzeugend. Das zweite Klavierkonzert von Johannes Brahms ist ein ideales Werk, um dafür den Beweis anzutreten.
Dunkel erhebt sich die Klavierstimme, schwingt sich nach oben – und verhallt. So eröffnet Johannes Brahms sein zweites Klavierkonzert, das wie ein Spiegelbild des menschlichen Lebens wirkt: reich an Gegensätzen, Tiefe, Sehnsucht und Überraschungen. Beatrice Rana zählt zweifelsfrei zu den bedeutendsten Pianistinnen unserer Zeit. Ihr Spiel besitzt eine eigene klangliche Substanz und bleibt dabei immer geheimnisvoll. Yannick Nézet-Séguin und das Chamber Orchestra of Europe komplettieren diesen Brahms-Abend mit der zweiten Sinfonie des Komponisten.

19:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder

Abo Klassiker!

So
06.12.2026
18:00

Francesca Pia Vitale Sopran

Männerstimmen des Collegium Vocale Gent

Freiburger Barockorchester
Pablo Heras-Casado Dirigent

Franz Schubert
Ouvertüre »im italienischen Stile«
C-Dur op. post. 170 D 591
für Orchester

Gioachino Rossini
La morte di Didone
Kantate für Sopran, Chor und Orchester

Franz Schubert
Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944
(»Große C-Dur-Sinfonie«)

Mit ihren Schumann- und Mendelssohn-Zyklen haben das Freiburger Barockorchester und der spanische Dirigent Pablo Heras-Casado für staunende Ohren gesorgt. Mit dem Sinfoniker Franz Schubert setzt dieses Originalklang-Dreamteam seine gemeinsame romantische Abenteuerreise fort – die in der traumhaft schönen, großen C-Dur-Sinfonie mündet. Zunächst wird der Rossini-Schwärmer Schubert nach feinstem italienischen Gusto gefeiert. In Rossinis Kantate »La morte di Didone« brilliert die italienische Sopranistin Francesca Pia Vitale. Und mit Schuberts C-Dur-Sinfonie erlebt man schließlich eines der größten Wunder der Musikgeschichte. »Wer diese Sinfonie nicht kennt, kennt noch wenig von Schubert«, schwärmte auch Robert Schumann von diesem Geniestreich und all seinen »himmlischen Längen«.

Abo Kölner Sonntagskonzerte
Original.Klang

Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Philharmonie-Hotline 0221 280 280
kphil.de
Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!

WDR 3
Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Ewa Bogusz-Moore
Intendantin der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführerin der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Andreas Günther,
Sebastian Loelgen (verantwortlich)
Umschlag: MetaDesign
Textnachweis: Marie Luise Maintz (S. 3–6)
und Matthias Corvin (S. 7–9)
Fotonachweis: Isabelle Faust © Marco Borggreve; SWR Symphonieorchester unter François-Xavier Roth © SWR/wpsteinheisser/Moritz Metzger; François-Xavier Roth © Wolf-Peter Steinheisser

Gesamtherstellung:
adHOC Printproduktion GmbH

KÖLNER
PHILHARMONIE